Die Mittlere Altmühl

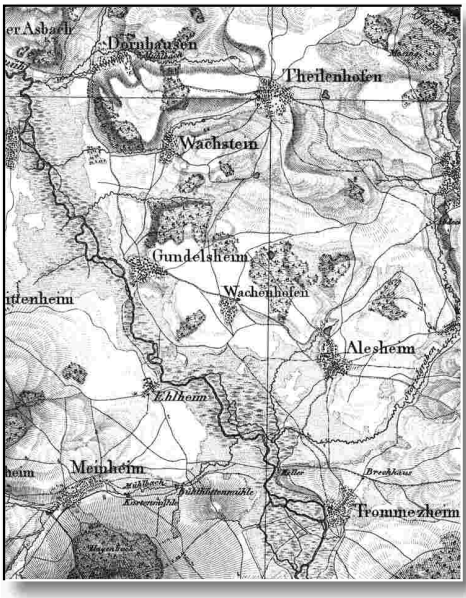
Ökologische Umgestaltung

Die Mittlere Altmühl zwischen Gunzenhausen und Treuchtlingen mit ihrer weiten, flachen Talaue hat in dem rd. 23 km langen Gewässerabschnitt ein extrem geringes Fließgefälle von nur 0,15 ‰ (= 15 cm/km). Das Einzugsgebiet umfasst 700 bis 1.000 km². Im langjährigen Mittel wird an über 280 Tagen pro Jahr der Mittelwasserabfluss von rd. 5 m³/s unterschritten. Das Gewässer I. Ordnung hat dann mehr den Charakter eines polytrophen Flachwassersees als den eines Fließgewässers, und wird daher treffend als *„Der langsamste Fluss Bayerns“* bezeichnet. Das gilt erst recht für typische Niedrigwasserabflüsse von nur 300 bis 600 l/s. Oft lang anhaltende Niedrigwasserperioden werden immer wieder durch extreme Hochwasserereignisse mit Abflüssen von weit über 100 m³/s unterbrochen.

Die Altmühl durchschneidet hier die geologischen Schichten des Keupersandsteines und in Richtung Treuchtlingen des Schwarzen und Braunen Juras (Lias, Dogger). Die Talaue ist durch mächtige alluviale Ablagerungen aus Sanden, Schluffen und Tonen geprägt. Diverse archäologische Funde belegen, dass sich erst in den letzten 2000 Jahren Talsedimente von 2 bis 3 m Mächtigkeit abgelagert haben.

Bis vor etwa 100 Jahren war die Altmühl in diesem Bereich noch ein weitestgehend natürliches Fließgewässer, gekennzeichnet durch weite Mäanderschleifen sowie einen stark verästelten Gewässerlauf mit vernetzten Haupt- und Nebenarmen. Wegen des geringen Gefälles gab es auch keinerlei Verbau durch Stau- und Wasserkraftanlagen. Durch Hochwassererosion und Verlandungen kam es in der breiten Talaue zu ständigen Veränderungen und Umlagerungen des Gewässerlaufs.

▼ *Die Mittlere Altmühl anno 1823*



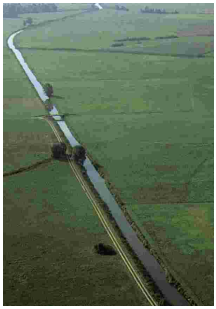
Oftmals lang anhaltende Überflutungen und Versumpfung des Geländes machten die landwirtschaftliche Nutzung des Talgrundes zu einem äußerst schwierigen Unterfangen. Immer wieder wurden die Heu- und Grummet-Ernten durch Überschwemmungen vollständig vernichtet, Tiere mussten wegen Futtermangel notgeschlachtet werden und die Bevölkerung litt Hunger und Not. Als es im Sommer 1906 wiederum zu einem verheerenden Ernteausfall kam – es wird berichtet, dass damals von Mai bis Oktober ein ca. 1.236 Tagwerk (= 412 ha) großer Wiesenkomplex von Hochwasser bedeckt war – wurde vehement gefordert, die Altmühl zu *„korrigieren“*, d.h. entsprechend dem damaligen Zeitgeist zu begradigen, aufzuweiten und erosionsstabil zu befestigen. Entsprechende Vorbilder gab zu diesem Zeitpunkt andernorts bekanntlich zuhauf.

So ist das *„Projekt über die Korrektion der Altmühl zwischen der Mühle in Wald und der Stadtmühle in Pappenheim in den Bezirksämtern Gunzenhausen und Weißenburg i.Bay. vom 18. Mai 1908“* entstanden und in den Jahren 1909 bis etwa 1920 umgesetzt worden. Ziel war es, durch ein stark aufgeweitetes, gleichförmiges Gewässerbett mit verkürztem Lauf (Mäanderdurchstiche) kleinere Hochwässer erst gar nicht ausufern zu lassen. Größere Hochwässer sollten möglichst schnell abgeführt werden, damit das Wasser nicht wochenlang auf den Wiesen stagnierte und faulte. Für Niedrigwasserzeiten wurden regulierbare Stauanlagen (Wässerwehre) errichtet, die der Aufhöhung der Wasserstände sowie dem Überstauen zur Rieselbewässerung der angrenzenden Wiesenflächen dienten.

Das Ziel, die Grünlandnutzung – und später leider auch standortwidrige ackerbauliche Nutzungen, wie sie bis heute fortbestehen und noch ausgeweitet wurden – vor schadbringendem Sommerhochwasser zu schützen, wurde trotz der massiven Gewässerkorrektion nur sehr bedingt erreicht. Selbst bei dem weit überdimensionierten, kanalartigen Gerinne gelingt es nicht, Hochwässer ohne Ausuferungen abzuführen. Dafür ist das Talgefälle viel zu gering. Bereits ab etwa dem doppelten Mittelwasserabfluss werden Nutzflächen großräumig überflutet. Erst durch den Bau des Überleitungssystems Altmühlsee – Brombachsee ist es möglich geworden, dies zumindest bei kleineren Sommerhochwässern zu reduzieren. Bei größeren Hochwasserereignissen verbleibt weiterhin das Risiko, dass die Ernte durch Überschwemmungen vernichtet wird. Andererseits bestehen durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft heutzutage kaum mehr existenzielle Abhängigkeiten von den Erträgen aus den Flächen im Altmühl-Überschwemmungsgebiet. Die Wiesen werden inzwischen großteils als Vertragsnaturschutz- oder KULAP-Flächen extensiv bewirtschaftet.

Während der wirtschaftliche Nutzen aus der „Gewässerkorrektion“ – spätestens seit dem Strukturwandel in der Landwirtschaft – eher gering ist, ist der ökologische Schaden beträchtlich, der durch den massiven Ausbau vor rd. 90 Jahren am Gewässer und in der Talaue entstanden ist. Die Altmühl ist zu einem monotonen, strukturarmen „seelenlosen Altmühlkanal“ verkommen, der den natürlichen Lebensraum in der Talaue sehr stark einschränkt und sich nachteilig auf die Gewässerökologie wie auch auf das Landschaftsbild auswirkt. Besonders in den abflussschwachen Sommermonaten stagniert das kritisch belastete Gewässer ohne hinreichende Fließbewegungen. Heute ist das einst klare und im Sommer stark verkrautete Altmühlwasser, bedingt durch übermäßigen Nährstoffeintrag aus der Landwirtschaft im gesamten Einzugsgebiet, ständig algentrüb. Die vielfältige aquatische Flora (Makrophyten) wurde verdrängt. Durch fehlenden Ufergehölzsaum und damit fehlende Beschattung wird die Algenmassenentwicklung noch begünstigt. Die landwirtschaftliche Nutzung unmittelbar bis an den Gewässer-

Nach der Gewässerkorrektion entstand ein monotoner, „seelenloser Kanal“ in einer ausgeräumten Kulturland-Talaue. ▼



▲ *Nichts bleibt übrig vom „Kulturwasserbau“ früherer Zeiten.*

rand hin unterbindet nicht nur das Entstehen eines strukturreichen Ufersaums als Lebensraum sowie Wander- und Ausbreitungspfad für Tiere und Pflanzen, sondern beeinträchtigt auch ganz erheblich die Wasserqualität durch Dünge- und Spritzmitteleintrag sowie durch Bodeneinschwemmungen aus standortwidrigen Ackernutzungen.

Das Wasserwirtschaftsamt Ansbach hat sich daher das Ziel gesetzt, die Mittlere Altmühl von Gunzenhausen bis Treuchtlingen im Rahmen des landesweiten „Auenprogramms Bayern“ auf der gesamten Strecke umfassend ökologisch umzugestalten. Dadurch soll sowohl das Gewässer als auch die angrenzende Talaue wieder hin zu einem ungestörten, vielfältigen Lebensraum für Flora und Fauna entwickelt werden. Der ursprüngliche Charakter eines verzweigten und mäandrierenden sowie biologisch hoch wirksamen, strukturreichen Fließgewässers, wie aus historischen Karten, Bildern und Beschreibungen überliefert und belegt, soll damit zurück gewonnen werden.

Durch Verlängerung und Verästelung des Gewässerlaufs, durch Öffnung von Altarmen, durch Einengungen und Aufweitungen der Abflussquerschnitte sowie durch Geländeabtrag, Mulden und gezielte Rauheitsstrukturen wird der Wasserrückhalt erhöht und damit ein wichtiger Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz für die Unterlieger geleistet. Dabei wird sorgsam darauf geachtet, dass in bestehende, besonders schützenswerte Biotopflächen in den noch vorhandenen Altarmen sowie auf den Auen-Flächen möglichst wenig und schonend eingegriffen wird.

▲ *Im neuen Gewässerbett lässt es sich gut fließen.*

Die baulichen Gestaltungsmaßnahmen werden durch standortgemäße Initialpflanzungen mit Büschen und Bäumen ergänzt. Dort wo es das Erhaltungsgebot der inzwischen als Natura 2000-Gebiet (Wiesenbrüter, FFH-Kulturlandbiotopflächen) ausgewiesenen Talaue zulässt, werden größere Auwaldpflanzungen getätigt. So wurde beim Ortsteil Graben eine ca. 15 ha große Auenfläche aufgeforstet.

◀ *Auwaldpflanzung durch Herrn Staatsminister Dr. Schnappauf zusammen mit Schulkindern der Grundschule Treuchtlingen.*

◀ *erfolgreiche Auengestaltung*

Neu geschaffene, unzugängliche Inselflächen, sowie die Beseitigung von Zufahrten zum Gewässer sollen in dafür geeigneten Teilbereichen eine durch menschliche Einwirkungen möglichst ungestörte, natürliche Sukzession ermöglichen. Der Zugang zum Gewässer für den Gemeingebrauch, sowie für fischereiliche und jagdliche Nutzungen bleibt auf ausreichend großen Abschnitten erhalten.

▲ *Gestaltung einer 7 ha großen Inselfläche mit wechselfeuchten Mulden und Grabenstrukturen. Ziel: Entwicklung eines Auwaldes*

Entgegen den früher praktizierten, starren Uferbefestigungen mit standortuntypischen Wasserbausteinen erfolgt jetzt nur noch bereichsweise eine lockere biologische Ufersicherung mit vor Ort gewonnenen Schilfpflanzen. Da ausreichend breite Uferstreifen in staatlichem Eigentum vorhanden sind, muss das Gewässer zum Schutz von Nachbargrundstücken nicht länger in ein starres Korsett gepackt werden. Hier wird vielmehr die natürliche Gewässerdynamik mit Uferanbrüchen, Auskolkungen und Auflandungen wieder bewusst zugelassen und durch wechselnde Querschnittsgestaltung gezielt angeregt. Den Feinschliff muss die Altmühl bei Hochwasserereignissen dann selbst leisten, damit sie sich im neuen Bett wohl fühlt.

Der ökologische Gewässerausbau, einschließlich dem dazu erforderlichen umfangreichen Grunderwerb, wird aus Haushaltsmitteln des Freistaates Bayern finanziert, teilweise mit Förderung durch die Europäische Union. Damit werden die Zielvorgaben und Verpflichtungen umgesetzt, die sich aus der Bayer. Verfassung (Art. 141), der EU-Wasserrahmenrichtlinie, den Wasser- und Naturschutzgesetzen des Bundes und des Freistaates Bayern, sowie dem Landesentwicklungsprogramm ergeben.

Erste Maßnahmen zur Rückgewinnung einer naturnahen Altmühl-Gewässerlandschaft wurden im Zusammenhang mit der Gestaltung eines Kurparkes in Treuchtlingen bereits 1992 begonnen. Nunmehr – Stand 2006 – sind von der 23 km langen Umgestaltungsstrecke bereits 14 km fertig gestellt, d.h. rd. 60 %. Ziel ist es, bis zum Jahre 2015 die Gesamtmaßnahme abzuschließen.

Dr. W. Kaiser